

fragen, ob diese nicht hilfreicher wären als eine „Sensibilisierung der Schüler für die verschiedenen Formen der Logik“ und die manchmal spürbare Abwertung des „Verstands“.

Der Autor richtet sich an den Stufentheorien religiöser Entwicklung aus, wie sie F. Oser, P. Gmünder und J. W. Fowler formuliert haben, und stellt mit letzterem fest, daß ein paradoxal-verbindendes Denken, das Gottes Allmacht mit seinem Leiden am Kreuz zusammensehen kann, wohl erst im dritten Lebensjahrzehnt zu erwarten ist, hofft diese kognitive Schwierigkeit aber dadurch „ein wenig zu mildern“, daß er die Schüler mit dem Zeugnis von Menschen bekannt macht, die ihr Leid aus dem Christusglauben heraus gemeistert haben. Leiden diese Überlegungen an einer Fixierung auf zwei Stufentheorien, die wissenschaftlich sehr fragwürdig sind, sich gegenseitig ausschließen und die kognitive und die emotionale Komponente nicht überzeu-

gend verbinden, so verdient Sauers Feststellung, daß Anteilnahme und Solidarität des Lehrers mit den Schülern wichtiger ist als das Reden vom mitleidenden Gott, um so mehr Zustimmung. Was nicht erörtert wird, ist die Frage, wie breit man auch psychologische Bewältigungsmöglichkeiten von Leid besprechen muß, damit die Theodizeeproblematik vom Schüler nicht als Engführung empfunden wird. In einem dritten Kapitel entwirft Sauer eine Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe I in acht Schritten und berichtet über seine Erfahrungen bei der praktischen Erprobung. In einem letzten Kapitel skizziert er die gleiche Thematik für den Kursunterricht in der Sekundarstufe II. Die Anhänge zu diesen beiden praktischen Kapiteln bieten dem Lehrer wertvolle Texte und Bilder für den Unterricht über ein Thema, das – wie Sauer zu Recht bemerkt – in der Vergangenheit vernachlässigt wurde.

B. Grom SJ

## Geschichte

BRIESKORN, Norbert: *Finsteres Mittelalter?* Über das Lebensgefühl einer Epoche. Mainz: Grünewald 1991. 301 S. Lw. 42,-.

Der Verfasser, Professor für Rechts- und Sozialphilosophie an der Jesuitenhochschule für Philosophie in München, unternahm einen kühnen Schritt über seine Disziplin hinaus und legte ein Gesamtbild der rund eintausend Jahre des abendländischen Mittelalters (ungefähr zwischen 500 und 1500) auf den Seiten 40 bis 198 seines Buchs vor, nachdem er sich zuvor mit den Mittelalterbildern seit dem 18. Jahrhundert und der mediävistischen Forschung auseinandergesetzt hat. Über hundert Seiten des Buchs nimmt ein „Anhang“ ein (Quellen, Literaturverzeichnis, Register). Der Verfasser wollte zwar nicht eine Geschichte des Mittelalters schreiben, sondern über das „Lebensgefühl einer Epoche“ handeln, indem er „Sonden an mehreren Raum- und Zeitstellen“ legt; aber der Anspruch des Buchs ist durchaus universalhistorisch.

Es überrascht, daß der Theologe (geb. 1944) in der Einleitung neben seinen Eltern und einem Ordensbruder ausdrücklich dem Soziologen Georg Simmel (gest. 1918) dankt, während das

Register Historiker wie Friedrich Heer, Hermann Heimpel, Gerd Tellenbach fehlen läßt, deren Werke keineswegs nur zu jener „zahlreichen Sekundärliteratur“ gehören, welche der Verfasser „wenig benutzt“ hat, sondern das Mittelalter von Grund auf befragen. Die Hervorhebung G. Simmels erklärt sich dann im Buch aus der relativ breiten Behandlung gesellschaftlicher Erscheinungen, wenn es sich auch versteht, daß sowohl in dieser Hinsicht wie generell Glaube und Kirche wesentlich in das „Lebensgefühl“ des Mittelalters einbezogen werden. Die scholastische Philosophie und Theologie wird (127–132) eindrucksvoll konzentriert vorgestellt. Eine Apologie der päpstlichen Zentralisierungspolitik liegt dem Verfasser fern: „Jede Schwäche und jedes Bedürfnis des Königtums nutzt der Papst des 12. und 13. Jahrhunderts aus, um eine Oberhoheit über die weltlichen Gewalten zu beanspruchen“ (154). In diesem Zusammenhang vermißt man einen Hinweis auf das Buch „Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III.“ von Friedrich Kempf SJ (1954).

Der Fragetitel „Finsteres Mittelalter?“ ist zwar nicht hinsichtlich der seriösen Literatur,

aber des allgemeinen publizistischen Jargons durchaus berechtigt. Es gelingt dem Verfasser, gängige Schemata zu kritisieren, so die These von einer starren „Einheitlichkeit“ des Mittelalters durch den Aufweis der dynamischen Spannungen (von Mayer-Pfannholz und Philipp Funk in den 20er Jahren glücklich als „Diastase“ bezeichnet). Eine Profilierung des Mittelalters durch eine negative Charakteristik der „Neuzeit“ wird zumeist vermieden (entbehrlich ist etwa, um die Rede vom „blutdürstigen“ Mittelalter abzuweisen, ein Hieb auf den heute ja gewiß nicht mehr so „vielgepriesenen“ Friedrich II. von Preußen wegen des „militärischen Drills“, 19). Im Kontext der „Neuevangelisierung“ ist es beachtlich, daß dem Verfasser jede Vorbildlichkeit des Mittelalters für heute fernliegt; das Kapitel „Anknüpfungspunkte“ (187–198) ist da sehr zurückhaltend. Da viele allgemeine Ausführungen durchaus nicht nur spezifische mittelalterliche Verhältnisse, sondern Christlichkeit grundsätzlich betreffen, stellt sich am Ende der Lektüre nochmals die immer wieder angedeutete Frage, welchen Ort das Mittelalter in der Geschichte des christlichen Glaubens von der Gegenwart her gesehen einnimmt.

Die stilistische Stärke des Buchs zeigt sich in den „Blitzlichtern“. Der Jurist N. Brieskorn folgt seiner Disziplin in der Vorliebe für „Fälle“, manchmal in glänzenden Aphorismen vorgeführt, weniger in einer Beachtung der Systematik. Ein Buch, über das man stundenlang diskutieren kann – Kenntnisse des Mittelalters vorausgesetzt.

O. Köhler

BELLEBAUM, Alfred: *Schweigen und Verschweigen*. Bedeutungen und Erscheinungsvielfalt einer Kommunikationsform. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1992. 239 S. Kart. 36,-.

Wenn auch ein Soziologe von Amts wegen mit der Kommunikationswissenschaft zu tun hat, so ist es doch ungewöhnlich, daß er „Schweigen und Verschweigen“ als eigenes Thema auswählt und es in jener Mehrdeutigkeit entfaltet, welche die jeweiligen Beiwörter zum Schweigen anzeigen: andächtiges, feindseliges, lastendes, verächtliches, verlegenes und andere. Wenn aber ein Soziologe auch „Göttliches Schweigen“ und „Schweigende Begegnung mit Gott“ in seine Untersuchung einbezieht, dann muß es sich um einen Ausnahmefall handeln, der nicht wenigen Leuten bedenklich vorkommt. Tut der Verfasser eines sozialwissenschaftlichen Buchs über das Schweigen denn nicht besser, über Gott zu schweigen, da doch Theologen so viel von ihm reden müssen? Er könnte sich doch elegant mit dem berühmten Satz entziehen, wovon man nicht reden könne, müsse man schweigen. Der Soziologe Alfred Bellebaum zitiert denn auch, wie viele andere, gut gewählte Texte, den *Tractatus logico-philosophicus* Ludwig Wittgensteins. Doch er hat ein solides Fundament. Bellebaum (geb. 1931) ist Ordinarius an der Universität Koblenz; daß die theologische Hochschule Vallendar der Pallottiner in der Nähe liegt, ist offenkundig nicht nur ein räumliches Datum. Sein Buch weckt zu Recht ein neugieriges Interesse nicht nur bei seinen Fachkollegen.

O. Köhler

## Spiritualität

SCHNEIDER, Michael: *Wege des neuen Lebens*. Modelle christlicher Existenz. Freiburg: Herder 1992. 217 S. Kart. 26,80.

Michael Schneider legt sein drittes Buch zum geistlichen Leben vor. Nach den Bänden „Das neue Leben“ und „Umkehr zum neuen Leben“ wendet er sich den „Wegen des neuen Lebens“ zu und entfaltet „Modelle christlicher Existenz“. In einem ersten großen Teil werden – oft im Rückgriff auf die Geschichte der Heiligen – Grundbegriffe eines geistlichen Lebens vorge-

stellt: Nachfolge, Berufung, alltägliches christliches Leben, christliches Leben in der Gemeinschaft der Heiligen. Was diese Texte auszeichnet, ist ein doppeltes: die Systematik, die in allen Abschnitten durchscheint, und die warme, bewegende Darstellung, die sich offensichtlich auf Erfahrung im Umgang mit geistlichen Menschen und mit Suchenden berufen kann. Beides zusammen genommen gibt dem Leser Sicherheit und Geborgenheit auf einem geistlichen Weg, der immer unverwechselbar sein Weg ist: ein Weg